

24. Das Faktotum – Kleine Mädchen



Heute stellen wir Ihnen zwei voneinander unabhängige Bilder vor. Sie konnten auf der Schautafel zu Pfingsten in Dinkelsbühl nicht bzw. nicht eindeutig identifiziert werden. Das erste zeigt den Hausmeister des Kurhauses auf der Hohen Rinne, von dem wir nur den Vornamen, Michael (Misch), kennen. Er soll aus Großau stammen und jahrzehntelang im Kurhaus gewohnt und gearbeitet haben. Gestorben ist er spätestens im Jahr 1938. Das andere Foto mit den beiden kleinen Mädchen stammt aus dem Nachlass von Hans Philippi. Es dürfte in den 1950er oder 1960er Jahren aufgenommen worden sein. Wer weiß mehr über die drei Personen? Bitte wenden Sie sich an: Jutta Fabritius, Siebenbürgen-Institut, Bildarchiv, Schloss Horneck, 74831 Gundelsheim, Telefon (0 62 69) 42 10 80, Dienstag 10–11, Montag und Mittwoch bis Freitag 10–12 Uhr, E-Mail: bildarchiv@siebenbuergen-institut.de.

Auflösung: „Nach dem Drusch“ (SbZ vom 10. Juni 2010)



Zu diesem neunzig Jahre alten Foto meldeten sich vierzehn (!) Leserinnen und Leser, und ihre Auskünfte erschienen mir wie die Einzelteile eines Puzzles, die zum Schluss eine vielschichtige Familien-, Wirtschafts- und Fotogeschichte ergaben: Der erste Anrufer, Michael Liebhart aus Geretsried, tippte darauf, dass das Foto aus Neppendorf stammt, da das Kopftuch der Bäuerin wie bei den Landlerinnen

gebunden sei. Johanna Untch aus Limbach bestätigte diese Vermutung: Sie ist eine Enkelin des Ländlers Mathias Liebhart (3. von links) und seiner sächsischen Frau Maria, geb. Lederer (Bildmitte), aus dem Kindergartengässchen Nr. 99 in Neppendorf. Ganz links im Bild an der Maschine steht ihr Onkel Josef. Ganz rechts steht Leopold, der damals 10jährige Sohn ihrer Tante Maria Liebhart. Frau Untch war von der Auswahl gerade dieses Bildes verblüfft, da sie ein ähnliches besitzt und seit einiger Zeit beabsichtigt, es dem Siebenbürgen-Institut zur Digitalisierung zu

schicken. Als dann das Exemplar von Frau Untch hier ankam und ich beide Bilder verglich, stellte sich heraus: Es ist keine ähnliche Aufnahme derselben Szene, es ist dieselbe - allerdings mit deutlichen Abweichungen: Der Fotograf Emil Fischer hat auf dem Abzug des Instituts drei Leute wegretuschiert, zwei auf der Dreschmaschine im Hintergrund und eine weitere Frau, die allem Anschein nach auf einem hoch beladenen Wagen hinter der Maschine steht. So erklärt sich nun auch die anscheinend in der Luft schwebende Heugabel mit dem Kornbündel links oben im Bild. Zudem findet sich auf Johanna Untchs Fotografie die Jahresangabe „1919“ im Gegensatz zum Datum „1920“ auf unserem Abzug. Von einem Herrn Josef Liebhart erhielten wir per E-Mail vom selben Fototermin ein drittes Bild, auf dem noch mehr Personen zu erkennen sind; leider (noch) ohne Namen. Ein anderer Herr desselben Namens, Josef Liebhart aus Dachau, der in jungen Jahren oft in diesem Hof ein- und ausgegangen ist, konnte sich erinnern, dass zum Drusch oft ungarische Landarbeiter aus der Csík gedungen wurden. Ein Förderer der Bibliothek wiederum erkannte auf dem Kopf des Mannes mit dem Sack über der Schulter die Mütze einer ungarischen Militäruniform. Wir erfuhren sogar, auf welchem Weg unser Abzug ins Bildarchiv des Instituts gelangt ist: Emma Liebhart aus Heubach hat das Bild im Jahr 1980 Hellmut Klima, dem Neppendorfer Pfarrer, Heimatforscher und Ehemann von Maria Klima, geb. Liebhart, einer Enkelin des Hofbesitzers auf dem Foto, für eine Ausstellung geschenkt. In Hellmut Klimas umfangreichem Nachlass kam das Bild zu uns. – Johanna Untch erzählte, dass ihr Großvater allen vier Söhnen je eine Dreschmaschine gekauft und die drei älteren damit im Sommer in verschiedene Ortschaften zum Dreschen geschickt habe; der älteste Sohn Mathias wurde nach Schorsten beordert, der zweite Sohn Johann nach Petersdorf bei Mühlbach, der dritte, Josef, nach Marktschelken. Alle drei machten dort nicht nur gutes Geld mit dem Drusch, sondern fanden in der jeweiligen Gemeinde auch ihre späteren Ehefrauen – der väterliche Einsatz hatte sich also in jeder Hinsicht gelohnt. Der Jüngste, Samuel, erhielt den Hof und die Dreschmaschine in Neppendorf. Die eigentliche Dreschmaschine ist dabei das übermannsgroße, technische Ungetüm in der Scheune, erklärte mir Josef Liebhart aus Dachau. Was draußen im Hof steht, ist lediglich der Motor, der mit einem Treibriemen mit der Maschine verbunden wurde. Bei genauerem Hinsehen kann man auf den Brettern die Bezeichnung „Hofherr und Schrantz“ erkennen, den Namen einer Wiener Firma für Landmaschinenbau. Andreas Schneider aus Gochsheim, der selber jahrelang als Maschinist gearbeitet hat, erkannte rechts im Bild, hinter Leopold Liebhart, eine Dezimalwaage, wie sie bei jedem Drusch gebraucht wurde. Trotz allen Fortschritts hielt sich im Jahr 1919 der Einsatz moderner Technik in Neppendorf noch in engen Grenzen: Die Dreschmaschine samt Motor musste immer noch mit Pferden, Ochsen oder Büffeln von Hof zu Hof gezogen und der Motor, wie auf unserem Bild, mit Wasser aus dem Holzschaff gekühlt werden.

Jutta Fabritius